

feit zu gewinnen. Eine Geschichte des Handschriftenhandels ist daher auch gewissermaßen gezwungen, die statutarischen Bestimmungen der einzelnen Universitäten als Leitfaden zu wählen und hieran die wenigen anderen Bemerkungen zu knüpfen. Daß dabei Italien und Frankreich vorantreten müssen, erfordert nicht allein die vorwiegende Bedeutung des in ihnen am stärksten entwickelten literarischen Verkehrs, sondern auch die in Folge dessen statthabende größere Ausführlichkeit der gesetzlichen Bestimmungen. Die Statuten der anderen Universitäten waren überdies alle nach den der ihrigen gemodelt, so daß im späteren Verlauf der Darstellung zum Theil auf das Vorausgehende Bezug genommen werden kann, zumal auch für Deutschland die Quellen viel dürftiger sind. —

Nur ein Punkt läßt sich füglich im Allgemeinen betrachten, nämlich die Preisverhältnisse im Handschriftenverkehr. Daß dabei natürlicherweise nicht von der Angabe der Preise einzelner Bücher aus verschiedenen Zeiten, deren man mit Leichtigkeit eine große Menge herbeischaffen könnte, die Rede sein kann, versteht sich von selbst. Es würde ein Verzeichniß derselben immer nur ein Conglomerat unzusammenhängender Notizen sein, aus dem sich gar kein eigentliches Resultat, eine gewisse Norm der Preisansätze ziehen ließe. Es kann nur die ziemlich allgemein übliche Art und Weise der Berechnung in Betracht kommen. Auf die Preise im Einzelnen influirten zu sehr die mannigfachen Umstände: Seltenheit, größere oder geringere Nachfrage, Alter, Schönheit, Ausstattung und Zustand der Handschrift. So standen z. B. die juristischen Handschriften außerhalb der Universitätsstädte der mangelnden Nachfrage wegen in geringerem Preise, wie dies aus einem Briefe des Ambrosius Camaldulensis aus Florenz hervorgeht, indem es heißt: *Sextum sententiarum non despero habiturum, cum mediocris voluminis sit pretiique mediocris quam veneat apud vos*⁴. Ueberdies beziehen sich die gewöhnlich und von Alters her in Betreff der Handschriftenpreise citirten Beispiele meist auf besonders durch Schönheit und Ausstattung bemerkliche Exemplare. Die große Masse der Handschriften war dagegen mit der größten Einfachheit ausgeführt. Eine Art von Usus in Betreff des Preises der häufiger vorkommenden mochte sich aber doch wohl mit der Zeit gebildet haben; denn in den Universitätsstädten standen die Handschriftenhändler unter strenger Controlle und außerhalb derselben mußte sie auch die starke Concurrenz der Privatabschreiber nöthigen, eine Art von Norm innezuhalten. So zeigt sich denn z. B. im 15. Jahrhundert in Oxford für die meisten der gangbaren größeren theologischen Werke der fast stationäre Preis von 13 Schilling 4 Pence oder 20 Schilling; dafür spricht ferner die oft auf den leeren Schlussblättern der Handschriften eingetragene Bemerkung: *Iste liber valet . . .* In einem Exemplar von Innocentii IV. *apparatus super decreto* steht geradezu: *Iste liber valet Padue libram et dimidiam venetorum grossorum*⁵. Bei der Anfertigung und dem Verkauf neuer Handschriften bestimmte fast nur der Umfang den Preis; anfänglich fand die Berechnung nach Sexternen, später nach Quaternen statt, letzteres namentlich in Italien. Ebert⁶ führt aus den Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek folgende Beispiele derartiger Berechnungen an. In einem Bande medicinischer Autoren (Avicenna, Averroes, Rhases, Serapion und Isaac) steht die Bemerkung: *Valet octo florenos propter magnitudinem autorum, vel ad minimum sexternus unus valet 4 solidos antiquae monetae Brunsvicensis*. In einem andern medicinischen Miscellaneenbände ist eingetragen: *Sunt in isto libro sexterni 46 et valet sexternus unus duos solidos antiquos Brunsvicensis, sed in consiliis valet sexternus unus tres solidos Brunsvicensis*. Eine Summa Pisani hatte laut der Inschrift einen Werth von 8 Gulden und jede Sexterne galt duos solidos antiquae monetae Brunsvicensis. Eine andere Handschrift, welche außer mehreren historischen Werken die Dialoge Gregors des Großen enthält, ist folgendermaßen berechnet: *Continet liber totus 20 sexternos et valet sexternus unus 2 solidos antiquos monetae Brunsvicensis*. Noch ein anderes Beispiel theilt das Serapeum mit: *Item sciendum est quod iste primus liber fuit ultimate scriptus. Et in isto primo libro sunt 13 sisterni cum duobus foliis. In secundo cum tabula 16 cum 8 foliis. In tertio et in quarto 18 cum semi unius. In quinto 14. Et quilibet sexternus in scriptura constitit solidos 10 francorum per 16 solidos. Et totum fecit scribere frater Stephanus. Et totum scripsit de propria manu sua predictus dominus Guil. de Bruolio. Et sic predicti 62 sexterni cum semi unius constituerunt juste in scriptura 31 lib. cum 5 solid. sunt juste 39 franci cum 12 den. Item fuerunt decem bote de pergamento*

4. Martene et Durand, veterum scriptor. et monumentor. hist., dogm., moralium ampl. collectio. Tom. III. Parisiis 1724. Fol. p. 372.

5. Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde. 10. Bd. p. 552.

6. Zur Handschriftenkunde. 1. Bd. Leipzig, 1825. 8. p. 111—114.

*vitulino cum semi unius posite. Unde quelz bota cum rasura et reparatura foraminum constitit 36 solidos. Et sic constitit predictus liber in pergamento 23 francos cum 10 solidis. Item sciendum est quod quinque magne littere auree de principiis 6 librorum cum prima littera abule constituerunt 30 solidos. Item sciendum, quod tota alia illinatura de aduro et rubro constitit 3 francos cum 2 solidis. Item sciendum est quod exemplar totius libri constitit in locagio Martino bidello Carmelitarum quinque francos. Item pro foraminibus reparatis in marginibus cum tentione libri 11 solidos. Item pro ligatura 2 francos. Summa totalis de omnibus expensis factis in predictis duobus voluminibus 62 lib. cum 11 solidis que juste faciunt 78 francos cum 3 solidis. Hier ist die Rubricirung und der Einband schon mit verrechnet, während dies wohl nicht durchgehends geschehen zu sein scheint. Wenigstens führt Ebert a. a. O. eine Stelle aus einem Briefe des Leonardo Dati vom Jahre 1443 an, in der es heißt: *Poscit exarator ex exemplo 5, chartarius ex charta florenos duos; minus vero nihil; restabit et minus et ligatura*. Auch in englischen Handschriften finden sich Beispiele dafür; so steht in einem Exemplar der Evangelien mit Glossen aus dem 13. Jahrhundert: *Summa litterarum et paragraphorum sine capitalibus litteris, fere viij., constant xxvj. denariis, computatis ccc. pro i. denario, pro canonibus scribendis viij. den.; ad ponendum in corrigiis i. d.; in percameno, obol. Summa totius custamenti nostri iij. solid. ob. minus*⁷. In einer andern Handschrift aus dem 15. Jahrhundert steht vermerkt: *Item de magnis literis xlvij. prec. iij. d. Item de Paraffis x. cxli. prec. x. d. ob.; xij. d. ob.*⁸ Zur bequemeren Uebersicht für Kauflustige wurde auch von den Handschriftenhändlern manchmal der Umfang der verkauften Werke an einer in die Augen fallenden Stelle kurz bemerkt, wie z. B. in einem Lucan: *Chartae hujus libri scriptae sunt cxliv. et non plures, et pro singulo latere chartae versus xlii; in einem anderen: vi sesterni compiuti per me Mauro 1412, so wie in einem Horaz: *Cartas cxxvi continet liber iste*⁹. Neue Handschriften wurden übrigens selbst von wirklichen Händlern öfters in Quaternen, noch uneingebunden, verkauft. —**

7. Coxe, catalogus codd. mss. qui in collegiis Oxon. hodie asservantur. Oxonii. 1852. 4. Tom. II. Coll. Jesu. p. 35.

8. Ibid. Tom. I. Coll. Lincolnense. p. 22.

9. Bandini, catalogus codd. lat. bibl. Mediceae Laurentianae. Tom. II. Florentiae 1775. Fol. p. 251, 203, 150.

(Fortsetzung folgt.)

Folgen des Sortimentens-Betriebes.

Herr Heinc. Köhler in Stuttgart fordert das Publicum öffentlich auf, Zimmermann's Geschichte des Bauernkrieges von ihm direct zu herabgesetztem Preis zu beziehen, wogegen er Frankozusendung zusichert, und eine Prämie dazu. — Eine nicht zu billigende Maßregel! Sind aber die Sortimenter nicht daran Schuld, daß dergleichen geschieht, weil sie, selbst bei erhöhtem Rabatt, sich um Absatz eines älteren Artikels gar nicht bekümmern, und doch wäre mit vielen älteren guten Büchern noch und stets ein erkleckliches Geschäft zu machen!

Entgegnung, das Berliner Commissions- und Expeditionsgeschäft von Kaiser & Müller betreffend.

Das Börsenblatt No. 55. vom 11. Juni d. J. bringt „zwei Berichte“ über unser Unternehmen, einen über alles Maß hinaus anerkennenden und billigenden, aus der Vossischen Zeitung abgedruckt, einen zweiten ebenso verwerfenden.

Was nun den ersten betrifft, so hat der Einsender des Artikels aus der Vossischen Zeitung demselben sofort ein Raisonnement beigefügt, welches wir in allen seinen Punkten als unsere eigene Meinung erkennen. Zur Vervollständigung dieser Angelegenheit lassen wir noch zwei bezügliche Annoncen der Vossischen Zeitung in deren No's. 132. vom 9. Juni und 133. vom 10. Juni nachstehend folgen:

„Der Artikel in dem gestrigen Handelsbericht dieser Zeitung über den Buchhandel Berlins als Central-Platz im nördlichen Deutschland bedarf einer Erläuterung. Durch das neue Etablissement hier, dessen in demselben Erwähnung gethan, ist Berlin keineswegs erst zu